

### **Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)**

Als vor 100 Jahren die Soziale Frauenschule und das Sozialpädagogische Institut als Vorgängerinnen des heutigen Departments Soziale Arbeit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg gegründet wurden, stand die Gesellschaft im Kaiserreich vor großen Herausforderungen. Ballungszentren wie Hamburg waren aufgrund ihrer geografischen Lage, der angesiedelten Industrie und den damit verbundenen Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen schon in den Jahrzehnten davor unmittelbar von den Folgen der Industrialisierung für die Gesellschaft betroffen. Zudem beruhten die Familienverhältnisse auf einer weitgehend rechtlosen Situation für Ehefrauen und Kinder. Neben der Arbeiterklasse waren auch Frauen von höherer Bildung und gleichen politischen Rechten ausgeschlossen. Doch es waren die realen und antizipierten Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, die die Gründung der Sozialen Frauenschule und des Sozialpädagogischen Instituts in Hamburg möglich machten.

Mit *Gertrud Bäumer* und *Marie Baum* haben zwei Pionierinnen der Sozialen Arbeit mit Beharrlichkeit, Weitblick und Menschlichkeit auf die Gründung der Frauenschulen hingewirkt. Aber ohne eine gesellschaftliche Lobby aus einflussreichen Persönlichkeiten und ein entsprechendes Klima, das die Notwendigkeit, die helfenden Berufe neu aufzustellen, unterstützte, wäre dies nicht möglich gewesen. Unterstützung erhielten *Bäumer* und *Baum* durch eine in Hamburg schon seit längerer Zeit aktive Bürgerschaft, die sich auch von ihrem Selbstverständnis her für arme, sozial benachteiligte und ausgegrenzte Menschen einsetzte.

Die Motive zur Gründung der Sozialen Frauenschule lesen sich aus heutiger Perspektive zunächst ein wenig befremdlich, denn sie stellen die helfenden Frauen und ihre Motivation in den Mittelpunkt und nicht die Probleme der Klienten und Klientinnen. Dies ist vor dem Hintergrund der Erschließung Sozialer Arbeit als Projekt der bürgerlichen Frauenbewegung zu verstehen. Da Frauen sowohl von höherer Bildung als auch von der Berufsbildung weitgehend ausgeschlossen waren, schufen Anhängerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung mit Sozialer Arbeit ein Betätigungsfeld außerhalb von Familie, das gleichzeitig zu gesellschaftlichen Reformen beitragen sollte.

*Frieda Duensing*, Gründerin der Sozialen Frauenschule in München, bezeichnete Soziale Arbeit gar als „Amerika der Frauen“ (zitiert in *Allen* 2000). *Röh* und *Larisch* (2011, S. 338) weisen auf eines der Gründungsdokumente des Instituts für Sozialpädagogik hin. Dort heißt es, dass junge Frauen als freiwillige Kriegshelferinnen gemerkt hatten, welche Befriedigung das Helfen brachte und dass sie diese Tätigkeit nun mit Sachverstand und Berufsernst verfolgen wollten. Zudem ging es auch darum, dass Frauen ein eigenes Auskommen haben sollten, weil schon im Jahr 1916 erkannt wurde, dass viele Männer im Krieg getötet wurden und werden und keine potenziellen Ehemänner mehr gefunden werden konnten. Und doch verweisen diese Motive auf eines der Grundprinzipien der Sozialen Arbeit, das auch heute, 100 Jahre später, noch leitend ist. Denn in den beiden auf den ersten Blick unscheinbaren Wörtern „Sachverstand“ und „Berufsernst“ verbergen sich zwei Grundprinzipien unserer Profession, die diese auch heute noch ausmachen und auch für die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) handlungsleitend waren: Wissenschaftlichkeit und ein professionsethisches Selbstverständnis.

Es ist schon erstaunlich, dass 85 Jahre bevor die Sozialarbeitswissenschaft als eigene Fachwissenschaft auch von der Kultusministerkonferenz anerkannt wurde (*Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland* 2001) die wissenschaftliche Grundlage der Sozialen Arbeit in den Mittelpunkt der neu entstehenden Ausbildung an den Fachschulen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik gerückt wurde. Eigenständige Theorien der Sozialen Arbeit und daraus abgeleitete Methoden wurden schon von den Pionierinnen in den Gründungsjahren entwickelt und prägten in den kommenden Jahrzehnten das spezifische Profil der praxisorientierten Frauenschulen. Und diese Praxisorientierung war es auch, die die Auseinandersetzung und Reflexion mit den normativen Grundlagen des Helfens bedingte. Es ist Personen wie *Bäumer* und *Baum* zu verdanken, dass Soziale Arbeit in der Praxis versuchte, sich dabei auf eigene professionsethische Normen zu stützen und nicht ausschließlich auf an sie von außen herangetragene gesellschaftlich vorherrschende Normen zu der je spezifischen Zeit.

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit hat seit ihrer Gründung im Jahr 1989 dieses Anliegen aufgegriffen und sich zu eigen gemacht. Dabei bestehen

zahlreiche Verbindungen zwischen der DGSA und dem Department Soziale Arbeit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Nicht nur ideell versuchen beide, das Ziel der Förderung der Profession und Disziplin Soziale Arbeit umzusetzen, sondern auch personell bestanden und bestehen Verbindungen. So waren und sind Kolleginnen und Kollegen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in den Sektionen, Fachgruppen und dem Vorstand (aktuell seit 2014 Professor *Dr. Dieter Röh*) der DGSA aktiv und mit Professorin *Dr. Sabine Stövesand* kam eine der langjährigen Vorsitzenden der DGSA von dieser Hochschule.

Wir freuen uns als aktueller Vorstand der DGSA auf die weitere Zusammenarbeit, das Hinwirken auf unser gemeinsames Ziel und gratulieren zum 100-jährigen Jubiläum ganz herzlich.

#### Literatur

**Allen**, Ann Taylor: *Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland 1800-1914*. Weinheim 2000

**Röh**, Dieter; Larisch, Stephan: Die Anfänge der sozialen Frauenschule und das Sozialpädagogische Institut in Hamburg. Gründung, Krise und Fortbestand der Institution im Zeitraum von 1917-1933. In: *Soziale Arbeit* 9/2011, S. 337-344

**Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland** (Hrsg.): *Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang der Sozialen Arbeit – Fachhochschulen*. Bonn 2001

## GRUSSWORT

**Professor Dr. Claus-Dieter Wacker**  
**Geschäftsführender Präsident der**  
**HAW Hamburg**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
100 Jahre Ausbildung zur Sozialen Arbeit in Hamburg – die HAW Hamburg ist dankbar und stolz, fast die Hälfte dieser Zeit Akteurin und Trägerin dieser Erfolgsgeschichte zu sein.

Die Disziplin ist eine besondere Bereicherung für unsere Hochschule. Mit den Studiengängen der Sozialen Arbeit leisten wir Beiträge zur Bekämpfung von Armut, Sozialabbau, Exklusion, Kriminalität und städtischer Sozialraumpaltung. Wir stehen dazu in einer engen Wechselbeziehung mit unserer Gesellschaft: Welches Wissen kann an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften praxisorientierter sein?

Hochschulen haben – neben Lehre und Forschung – auch einen gesellschaftlichen Auftrag, was häufig mit dem Begriff „Third Mission“ zum Ausdruck gebracht wird. Mit unseren Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit kommen wir diesem Auftrag unmittelbar und umfassend nach: von Bildung und Erziehung in der Kindheit bis zur Strategieplanung gegen Altersarmut. Mit dem Wissen und dem Engagement unserer Absolventinnen und Absolventen tragen wir als Hochschule auch dazu bei, dass die soziale Schere in unserer Gesellschaft nicht immer weiter auseinanderklafft und dass die Trennung zwischen Teilhabenden und Nichtteilhabenden nicht weiter voranschreitet.

An einer Hochschule wie der HAW Hamburg, an der die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge einen breiten Raum einnehmen, ist die fachliche und kulturelle Ausrichtung der Sozialen Arbeit eine willkommene und notwendige Erweiterung des Spektrums. Es gibt auch eine Gemeinsamkeit zwischen den Fachdisziplinen Soziale Arbeit und Ingenieurwissenschaften: der Kampf um das andere Geschlecht. Bei den Ingenieurwissenschaften bemühen wir uns seit Jahrzehnten um mehr weibliche Studierende. Bei der Sozialen Arbeit, in der seit 1927 männliche Bewerber erlaubt sind, bemühen wir uns mit aller Kraft um einen höheren Anteil an Männern im Studium.

100 Jahre Ausbildung zur Sozialen Arbeit in unserer Stadt und an der HAW Hamburg, das ist ...